

Er scheint an der Sonn- und
Festtage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrancirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Infereale
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expe-
ditionen: in **Budapest:** Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in **Wien:** A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg; in
Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danne & Co.

Abonnement-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Haj-Regen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Stross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klausenberg** bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in **Sibirsk** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Helmlch Zeldner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.

N^{ro}. 115. **Hermannstadt, Mittwoch den 20. Mai 1885.** 101. Jahrgang.

Auf frischer — Wahrheit ertappt.

Auffneider, welche kein vorzügliches Gedächtniß haben, spielen als Pjasker in ihrem Metier eine traurige und erbärmliche Rolle. Schon die Römer hatten für diese Sorte von Leuten die geflügelten Worte: „Mendacem oportet esse memorem“ (Für den Lügner ziemt es sich, Erinnerungsbüchlein zu besitzen); es ist das eben eine unerlässliche Bedingung, weil er sich sonst gar bald verschnappt und auf frischer Lüge ertappt wird.

In der oppositionellen Presse spielt sich seit dem 2. Mai das Ertapptwerden auf frischer Wahrheit ab. Unmittelbar nach der Eröffnung der Landesaussstellung schrieben auch die oppositionellen Blätter schwingvolle Berichte über das Gelingen derselben; doch kaum wurden sie sich dessen inne, daß ein Theil des Lobes und der Anerkennung, welches sie so reichlich spendeten, mittelbar doch auch der actualen Regierung zugute komme, deren Thätigkeit das Zustandekommen des Werkes zu danken, da ertappten sie sich auf — frischer Wahrheit und sahen gar verblüfft drein, denn der Löwenantheil an dem Ruhme, den sie selbst enthusiastisch verkündet hatten, mußte logischerweise dem Staatsmanne zugesprochen werden, der seit zehn Jahren die Zügel der Regierung mit fester Hand leitete, das Staatsruder mit fester Hand lenkte. Und der Wahrheit, daß dieser Staatsmann Koloman Tisza ist, dem sie Principienverleugnung vorwerfen, hatten sie unwillkürlich, unbewußt, in der Aufwallung einer momentanen edlen Herzensregung, die gebührende Ehre gegeben. Das schmerzte sie, mehr sie fühlten, daß sie ihr Spiel verrathen haben; der Gedächtnißfehler ärgerte sie sichtlich, denn ihr eigenes Bekenntniß mußte Jedem, der Augen hat, um zu sehen, klar machen, daß der Standpunct, auf dem sich die Opposition um jeden Preis abquält, ein überwindener ist und daß sie vergebens gegen die Strömung ankämpft, die ihre Basis unterwäscht; sie fühlt es, daß der Boden unter ihren Füßen wankt, doch ahnt sie dabei dem böshaftern Weibe nach, welches, nachdem es schon bis über den Kopf im Wasser untergeunken war, mit beiden Händen über dem Wasser ihre Widerstands-Gesten machte.

Das Hauptorgan der äußersten Linken, „Egyetértés“, brachte eine märchenhafte Beschreibung der Eröffnungsfestlichkeit vom 2. Mai; die Schilderung war blendend; da war die wunderbare und staunenswerthe Größe des Fortschritts und Wohlstandes in faszinirenden Farben ausgemalt, auf den gesunden und kraftvollen Körper der Nation, die solches zu leisten vermag, hingewiesen, ferner die politische Tragweite betont, die in der Anwesenheit der Boten, Gefandten und sonstigen Vertreter der fremden Mächte bei dem Feste liege, schließlich die Thronen, welche die mit frenetischen Jubelrufen begrüßte Ansprache des Kronprinzen als ebensoviel Freudenperlen in so viele Augen lockte, verewigt.

Wenn nun der Landmann oder Bürger, welcher ein Anhänger der äußersten Linken ist, in dem von ihm mit heiliger Scheu als Partei- orakel angesehenen Organ diese Beschreibung liest, dann muß er doch ein wenig stutzig werden und über die Lage des Landes nachdenken. Sein Selbstgespräch muß wahrscheinlich so lauten: „Ein Land, welches solchen Glanz entfalten, solchen Reichthum aufweisen, solchen Fortschritt schaffen kann, mag denn doch nicht gar so arg dem Verfall nahe sein.“

Vor dreißig Jahren hätte man das nicht einmal zu träumen gewagt, jetzt ist's Wirklichkeit; was man für ein Bild aus Tausendundeinacht gehalten hätte, steht vor den Augen lebhaftig da; die Vertreter der Großmächte, welche vordem von Ungarn als einem vorwärtsstrebenden Lande keine Notiz nahmen, sind jetzt eigens gekommen, um dieses Land zu begrüßen und ihm ihre Achtung zu erweisen. Wie reimt sich das mit den in den Blättern stets wiederkehrenden und von unseren oppositionellen Abgeordneten stets behaupteten Klagen zusammen: „Wir werden von Tag zu Tag ärmer; die Nation geht zu Grunde; wir kommen unter dem Druck der Steuerkränze elend um; Koloman Tisza hat mit seiner Principienwandlung das Land an den Rand des Verderbens gebracht?“

Da ist guter Rath theuer. Man darf dem oppositionellen Wähler nicht lange Zeit zum Nachdenken und zu Vergleichen lassen; er könnte der Wahrheit, auf der wir uns ertappt haben, auf die Spur kommen und aus wär's mit unserer Spiegelschere, bei der uns die Spindel auf den Keim gehen. Wir müssen rasch die Rehrseite der Ausstellungs-Medaille zeigen und den Eindruck der Glanzseite so rasch wie möglich zu verwischen trachten. Es wird dann selbstverständlich über das Motto: „Nicht Alles ist Gold, was glänzt“ eine Variation in Letztartikelmusik geschrieben, das Schwarze möglichst dick aufgetragen und das, was das Publicum hinriß, mit schwarzem Theer überstrichen, um nur einen je düsteren Eindruck zu erzielen.

Zwar wiederholen sich derlei Widersprüche oft, und obgleich dieselben den Leuten immer mehr und mehr die Augen öffnen, gibt es dennoch genug hartnäckig Unzufriedene, welchen die Lecture der Entstellungen wohlthut und die sich darüber freuen, wenn ihnen gesagt wird, Ungarn sei auf dem Rückschritt begriffen. Nichtsdestoweniger heitert sich der Horizont vor der Weisheit aus; der Liebe Mühe, denselben fort und fort umwölkt darzustellen, erweist sich von Tag zu Tag als eitel.

Im Pessimismus liegt es, den eigenen Augen nicht zu glauben. Der Pessimist verschließt sich den Lehren seiner eigenen Erfahrungen; er kann es nicht vertragen, daß ihn die Thatfachen widerlegen. In den seltensten Fällen vermag das mächtige Einsürmen der Wirklichkeit seine vorgefaßte Meinung zu erschüttern, ihn von seinem Zwang zu heilen, seine Befangenheit zu besiegen. Der ausländischen Presse wird man aber doch nicht zumuthen, daß sie sich aus blinder Affenliebe für Ungarn dazu verleiten lasse, mit dem Gefühl der Achtung sich über Ungarns culturellen Fortschritt zu äußern. Man lese die Berichte der großen deutschen, englischen, französischen und italienischen Blätter. Sind vielleicht diese bestochen, um Mamelukendienste zu verrichten und Schönfärberei zu treiben, um dadurch Ungarn vor der Welt herauszustrichen? Und doch spricht aus ihren Spalten der Ausdruck ungeschminkter Uebersetzung. Variirt doch selbst die „Neue Freie Presse“ des Grafen Stefan Székelyi geflügelten Spruch: „Ungarn war nicht, sondern wird sein“ aus Anlaß der Landesaussstellung wie folgt: „Ungarn wird nicht sein, sondern ist!“

Haben sich etwa die Fachmänner der Weltblätter Sand in die Augen streuen, foppen oder gar bestechen lassen? Mit ihnen wissen auch wir es, daß Ungarn noch ein hartes Stück Arbeit zu leisten hat, um den Gipfel zu erreichen, auf dem andere Culturstaaten bereits an-

gelangt sind; auch fällt es uns nicht ein, uns in Panegyriken zu ergeben über das bisher Erreichte; allein nur Boshheit, böser Wille und Verspottung können es hartnäckig in Abrede stellen wollen, daß der Fortschritt in Ungarn hohe Achtung abzwingende Dimensionen unter dem Regime Tisza angenommen hat; nur verbissener Oppositionsgeist kann die Behauptung dictiren, daß der ungarische Staat, seit Koloman Tisza am Ruder sitzt, sittlich und materiell zurückgegangen sei. Nun, was den sittlichen Verfall betrifft, so mögen die oppositionellen Volksbeglücker denn die Sittengeschichte der alten Welt zur Hand nehmen und sie werden darin Spuren der Verderbnis finden, die den Sohn der heutigen Zeit mit Schandern erfüllt. Allein von Tisza fordern: wenn Du schon der berühmte und erleuchtete Staatsmann bist, so mache mit einem Schlage aller Corruption ein Ende, — das gleicht dem Anfinnen, welches Satan in der Wüste an Christus stellte: „Wenn Du Gottes Sohn bist, dann verwandle in Brod die Steine.“ — Patrioten mit gesundem Menschenverstande werden nur mit erfüllbaren Forderungen hervortreten; an den unerfüllbaren erkennt man die faulen Geister.

In den sogenannten „Bergmannsromanen“ ist die Figur des in den unterirdischen Minengängen verirrteten Kohlenhürers typisch geworden, der, vom richtigen Wege abgewichen, den Weg aus dem Stollen nicht finden kann. Verlassen von seinen Gefährten, ohne Licht und Spießhake, steht der Bergmann, der aus den Eingeweiden der Erde die „Schwarzen Diamanten“ holt, allein in der endlosen, schaurig stillen Nacht da. Schwarze Schatten umflattern seine von Sorgen durchfurchte Stirne und eine Thräne zittert in seinen müden Augen, da er der fernem Lieben gedenkt, die seiner Heimkehr harren. Stunde auf Stunde verirrt und kein Retter naht. Schon fühlt er, wie die unterirdischen Wasser steigen und ihm bis an den Hals emporzuschwellen, schon gault der Wahnsinn des Hungers ihm trübselige Gestalten vor, vor seinen Augen beginnt es zu flimmern, da findet seine tastende Hand in der Rocktasche ein Zündhölzchen; es wird Licht in dem Grabgewölbe, er findet den rettenden Weg aus dem Labyrinth, er gelangt aus der schier endlos gewordenen Nacht zum rettenden, freisheitsverlöbenden, erlösenden Tage.

An diese Romanfigur wird man gemahnt, wenn man den Glanzschimmer in Betracht zieht, den die Landesaussstellung ausstrahlt, bei deren Helle der von der oppositionellen in die dunklen Stollen der Schwarzseherei gelockte Leser den richtigen Ausgang findet durch Nacht zum Licht!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Mai.

In die zur Regelung der zwischen Ungarn und Kroatien ob- schwebenden Angelegenheiten entsendete Regnicolar-Deputation wählte das Abgeordnetenhaus in seiner Sitzung vom 16. d. folgende Mit- glieder: Graf Lad. Csáky, Dr. Max Falk, Balthasar Horváth, St. Rakovsky, Koloman Széll, Kol. Thaly, Gustav Vizsolyi und Michael Zsilinsky. — Der Antisemit J. Komlóssy meldete eine Interpellation an, betreffs der Massenemigrationen solcher Juden nach Ungarn, die in Folge der Judenkravalle in Rußland von dort vertrieben worden sind.

Feuilleton.

Im Zwischenact.

Ein Trauer-, Schau- oder Lustspiel ohne Gesang.
Personen.

Sie eine junge, blonde, reizende Dame.
Er ein charmanter, junger Mann.

Publicum, Schauspieler, Operngucker, große Federhüte, Glazen u. c.
Die Handlung spielt natürlich im Theater.

I. Zwischenact.

Er (hält die Kopfbedeckung auf seinen Knien, macht, als ob er den Theaterzettel studire, sagt hie und da „ja, ja,“ mustert mit gleichgültigen Blicken die Logen und räuspert sich zuweilen).
Sie (hält ihr Hüßchen auf dem Schoße*), blickt manchmal schüchtern auf den Theaterzettel und dann mit Beharrlichkeit nach rechts — „Er“ sitzt nämlich links von ihr).

Er (für sich). Eine reizende Erscheinung, meine kleine Nachbarin! Dieses goldblonde Haar, die zarten rosig angehauchten Wangen, das süße Mündchen! Wenn ich nur wüßte, was sie für Augen hat! Aber sie blickt fortwährend nach rechts — Gott! Sollte sie dort Jemanden suchen? Wah! Das geht mich ja im Grunde genommen gar nichts an! Und wenn sie nicht schwarze Augen hat, gefüllt sie mir chuehin nicht und schwarze Augen wird sie mit diesem Haar und diesem Teint schwerlich haben. Ach was! Sehen wir nach links, sonst bildet sie sich noch ein, ich bewundere sie fortwährend — diese Mädchen sind ja so eitel! (Wendet den Kopf grazios nach links).

Sie (für sich). Wer wohl dieser junge Mann neben mir ist? Er sieht so hübsch aus — und blickt fortwährend nach mir — ich sehe es zwar nicht, aber ich fühle es. Jetzt hat er sich nach links gewendet — ah, mein Herr, wie lange? Gleich wird er wieder nach rechts leben. Nein — noch immer nicht! Das ist mir eigentlich ganz recht, dieses zudringliche Anstarren gewisser lediger junger Männer ist so lästig! Uebrigens ist er blond, ein blonder Mann könnte mir nie gefallen!

Er (für sich). Fortwährend kann ich doch nicht nach links sehen — mein Hals ist schon ganz steif — sehen wir also geradeaus! Ah, meine Nachbarin scheint auch nichts mehr auf der rechten Seite des Theaters zu suchen; sie bewundert jetzt den Vorhang! Ich fühle eine merk- würdige, wohlthuende Wärme — o, der Arm der jungen Dame liegt knapp an meinem! Was das für ein wohlthätiges Gefühl ist! ... Und hübsch ist sie, das muß der grüne Neid zugeben! Ob ich sie anspreche? Wenn sie mir ohne meine Antwort lächelt? Wah! Das wäre unhöflich! Eigentlich wäre es ja meine Pflicht, sie im Zwischenact ein wenig zu unterhalten — außerhalb des Theaters braucht sie mich ja nicht mehr zu kennen! Wenn ich sie aber anspreche, ob sie mich anspricht? Jamoser Witz das! Ich bin immer so wichtig — in Gedanken.

Sie (für sich). Er glaubt, ich bemerke seine forschenden Blicke nicht, weil ich ihn nicht ansehe! Wie ungeschickt diese Männer sind! Als ob unsern Augen etwas entginge! Er sitzt wirklich gut aus! Ob er sich's erlaubt, mich anzusprechen? Ah, das wäre läh! Ich würde ihm gewiß nicht antworten! Gar nicht? Das wäre doch unhöflich — nein, antworten müßte ich ihm doch, aber kurz, kalt, ja, sehr refervir! Uebrigens könnte es wirklich nichts schaden, wenn man in diesen langen Zwischenacten mit Jemandem zu plaudern hätte! ... Wenn ich ihm nur einmal in's Gesicht sehen könnte.

Er (hat in diesem Momente seine Blide auf sie gerichtet, wendet aber blitzschnell sein Gesicht wieder nach vorne, während sie mit leisem Erröthen den Theaterzettel zu studiren beginnt).

Der Vorhang rauscht spöttisch in die Höhe.

II. Zwischenact.

Er (für sich). Blaue Augen hat sie! Wunderbare, durchsichtige, schwärmerische Augen, wie ein tiefer, unendlich tiefer, durchsichtiger See! Wie namenlos glücklich man sich fühlen muß, wenn Eines diese Augen so recht zärtlich anblicken — ach! ich darf an diese Möglichkeit gar nicht denken; mir wird ganz heiß dabei.

Sie (für sich). Die Unruhe, mit welcher mein Nachbar sich bewegt, und das fortwährende Blinzeln nach mir läßt mich glauben, daß er im Begriff steht, mich anzusprechen! Er scheint aber nicht den Muth zu finden! Nein, er ist zu zartfühlend, er fürchtet sich dadurch zu verletzen. Ich habe aber auch bis jetzt eine so finstere, strenge Miene gemacht, daß es nur natürlich ist, wenn er keine Annäherung wagt. Ich muß ver- suchen, eine freundlichere Miene zu zeigen. (Sie macht eine kaum merk- bare Wendung nach links).

Er (für sich). Courage, alter Junge, Courage! Sprich ein Wort. (Er räuspert sich.) Wenn ich nur wüßte, was ich geschickt sprechen soll! Mir wird immer wärmer neben ihr — wenn sie nur den Bettel fallen ließe oder den Operngucker — sie hält aber Alles so fest mit den lieben Händchen! (Laut.) Hum, hm! Ja, ja!

Sie (für sich). Er wird gleich sprechen — ob ich antworte? „Ja, ja,“ hat er schon gesagt — das scheint übrigens einer seiner Lieblings- ausrufe zu sein — ob ich auch einmal „Ja, ja“ sage? Nein, er würde glauben, ich spötte.

Er (murmelt vor sich hin, ohne den Hals auch nur um einen halben Millimeter zu wenden). Fürchbar warm in diesem Theater!

Sie (schält sich küßlung zu und seufzt kaum hörbar). „Diese Hitze!“
Er (etwas lauter). „Die Sitze stehen auch so nahe aneinander, daß man wirklich gegen seinen Willen die Nachbarn incommodiren muß!“ (Für sich.) Auf derartige gemurmelte Monologe wird sie schwerlich ant- worten! Wenn ich nur wüßte, was ich ihr sagen — ah! ich hab's! (Er schiebt leise seinen eigenen Theaterzettel von seinen Knien auf den Boden, hebt ihn dann auf und reicht ihm mit Grazie seiner Nachbarin). „Mein Fräulein — Ihr Theaterzettel!“

* Eine sehr nachahmenswerthe, von rührender Rücksicht für die weiter rückwärts Befindlichen zugehende Handlung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Mai

Seine k. und apost. k. Majestät geruhen allergnädigst den Freiherrn Koloman Kemény zum Obergespan des Unteraltendseer Comitats zu ernennen.

(Die k. k. Pionnier-Cadeten-Schule zu Hainburg) bei Wien nimmt wie alljährlich so auch heuer wieder mit Beginn des nächsten Studienjahres, Anfangs September d. J., 40 Studierende der Civil-, Real- und Gymnasial-Schulen, auf, welche mindestens die fünfte Classe befriedigend absolvirten.

(Im Zwischenact) ist der Titel unseres heutigen, reizend geschriebenen Feuilletons, dessen geistreicher und gemüthvoller Verfasser das Herz unserer schönen Leserinnen auch bisher mit stimmungsvollen, belletristischen Arbeiten erquidete hat.

(Der Damenchor des Musikvereines) hat heute um 6 Uhr Abends Probe zur Pfingst-Cantate.

(Schwimm-Schule-Eröffnung.) Bei günstiger Witterung wird die Schwimmschule des k. k. Inf.-Regts. morgen Donnerstags den 21. d., eröffnet und spielt in jenem Falle die Musikkapelle des 82. Infanterie-Regiments von 8-9 Uhr Vormittags dortselbst.

(Wilde Hunde.) Gestern Mittags wurde ein Herr von den Hunden einer Schaafherde auf dem Hermannsplatze überfallen und konnte nur mit Hilfe anderer Leute abwehren.

(Musikalisch-declamatorische Akademie.) Sowie im vorigen Jahre, veranstaltet auch in dieser Saison der Orchester-Director Karl Schulz am 5. Juni im Glaspaillon des „Hermannsgartens“ eine mit Tanzkränzen verbundene musikalisch-declamatorische Akademie.

(Die romänische Jugend von Blajendorf) wollte den 15. Mai auch diesmal feiern. Die Gendarmerie schritt gegen die Demonstranten ein, doch zerrückten sich diese erst dann, als die Gendarmerie mit dem Gebrauch der Feuerwaffe drohte.

(Die Finanzierung der Maros-Ludas-Bistritzer Eisenbahn.) Das Zustandekommen dieser circa 100 Kilometer langen Localbahn, welche für das von ihr zu erschließende fruchtbare, aber wegen Mangels an Einheimischem sogar der notwendigen Straßen entbehrende, unter dem Namen der „Mezőség“ bekannte Hügelland von der größten Bedeutung ist, daher für dieselbe bekanntlich auch die Legislative einen Beitrag von 360.000 fl. aus dem Straßenbau-Fonds bewilligte, wird dadurch erschwert, daß ihr bezüglich der Verbindung mit Bistritze die Szamosthal-Bahn durch die in der Ausführung begriffene Verlängerung ihrer Linie von Dees nach Bistritze zuborgekommen ist.

(Explosion einer Petroleumlampe.) In Heiligenstadt bei Wien ereignete sich verflorenen Mittwoch, Abends, in Folge der Explosion einer Petroleumlampe ein schweres Unglück, das ein Menschenleben gekostet hat.

(Zu Laufendburg) feuerte ein Unbekannter am 18. d. Abends in der äußeren Jaroslagasse einen Schuß durch's Fenster in die Wohnung eines Schmiedemachers und ließ Johann fort. Die Kugel drang, ohne Jemanden zu verletzen, in die Wand.

(Zu Gattaja) (Temeser Comitats) warf am 17. d. Abends ein unbekanntes Individuum durch's Fenster des Notars Ludwig Schäfer eine Dynamit-Patrone. Dieselbe explodirte mit heftigem Getöse und zertrümmerte fast sämtliche Einrichtungstücke.

(Explosion einer Petroleumlampe.) In Heiligenstadt bei Wien ereignete sich verflorenen Mittwoch, Abends, in Folge der Explosion einer Petroleumlampe ein schweres Unglück, das ein Menschenleben gekostet hat.

(Zu Gattaja) (Temeser Comitats) warf am 17. d. Abends ein unbekanntes Individuum durch's Fenster des Notars Ludwig Schäfer eine Dynamit-Patrone. Dieselbe explodirte mit heftigem Getöse und zertrümmerte fast sämtliche Einrichtungstücke.

aus. Der Banus dankte für die Versicherung des Vertrauens und der Abhängigkeit und erklärte, er werde stets bemüht sein seine ganze Kraft für das wahre Wohl des Landes einzusetzen und hoffe er, durch die kräftige Unterstützung der Partei das ausgedehnte Ziel sicher zu erreichen.

Wien, 17. Mai. König Milan von Serbien trifft am Dienstag 19., Früh, aus Belgrad hier ein. Die Dauer seines Aufenthaltes in Wien ist noch nicht festgesetzt.

Wien, 18. Mai. Se. Majestät empfing heute die Mitglieder der Donau-Regulierungs-Commission, welche für ausgeprochene Anerkennung Sr. Majestät ihren Dank abstatteten.

Brünn, 17. Mai. Das heute constituirte Wahlcomité für Brünn beschloß, die früheren Abgeordneten Ritter v. Glumegly und Bergemeister Winterholler zur neuerlichen Candidatur für den Reichsrath aufzufordern.

Russland.

Rom, 17. Mai. Die „Agenzia Stefani“ dementirt in entschiedener Weise die Nachricht, daß der Regierung Vorschläge betreffs der Befetzung von Suakin gemacht worden wären und die Minister in der letzten Sitzung des Consoles sich mit dieser Frage beschäftigt hätten.

London, 17. Mai. Aus dem, dem Parlamente vorgelegten Schriftwechsel über die afghanische Grenzfrage ist folgendes hervorzuziehen: In der Depesche vom 16. Januar drückt Staal sein Bedauern darüber aus, daß die englische Regierung bei Ablehnung der russischen Vorschläge betreffs der vorläufigen Verständigung über die Grenzen auf der Delimitationszone beharrt, ohne einen Grund dafür anzugeben.

London, 17. Mai. Aus dem, dem Parlamente vorgelegten Schriftwechsel über die afghanische Grenzfrage ist folgendes hervorzuziehen: In der Depesche vom 16. Januar drückt Staal sein Bedauern darüber aus, daß die englische Regierung bei Ablehnung der russischen Vorschläge betreffs der vorläufigen Verständigung über die Grenzen auf der Delimitationszone beharrt, ohne einen Grund dafür anzugeben.

Petersburg, 17. Mai. Der „Ruskiy Invalid“ veröffentlicht den Briefwechsel Komaroff's und Zalkshewsky's mit dem Capitän Yate und Raisalar vom 14. bis 25. März (alten Stils) nebst der Denkschrift des russischen Agenten in Kotschan und Subchanurda, Namens Taitoff, vom 27. März.

Suakin, 17. Mai. General Graham ist mit der Garde-Infanterie heute abgegangen; morgen geht das australische Contingent ab. Hinsichtlich der Zurückziehung der übrigen Truppen sind keine Verfügungen getroffen.

Suakin, 17. Mai. General Graham ist mit der Garde-Infanterie heute abgegangen; morgen geht das australische Contingent ab. Hinsichtlich der Zurückziehung der übrigen Truppen sind keine Verfügungen getroffen.

Aus Petersburg telegraphirt man dem „Przegond“: Der „Droeba“ zufolge ist die Armee des auf der kaukasischen Landenge, in der großen Einsenkung zwischen dem Kaukasus und den armenischen Gebirgen gelegenen Landes Grusen (Georgien) nach der afghanischen Grenze aufgebrochen.

Der „Kurper Boznanski“ schreibt, daß eine Nachsicht des Abgeordnetenhauses bevorstehe, in welcher unter Anderem eine Vorlage beraten würde, welche den Bischöfen die Erziehung des Nachwuchses des Clerus ermöglicht.

Die französische Kammer verwarf mit 278 gegen 122 Stimmen den Amnestie-Antrag Clovis Hugues'. Minister Allain-Targé bekämpfte die Amnestie, erklärte jedoch, daß die Regierung geneigt sei, Gnade zu gewähren.

Wie „Temps“ zu melden weiß, haben die Consuln der Mächte in Kairo die Weisung erhalten, sich dem Proteste Frankreichs gegen den vor Ratification der ägyptischen Finanz-Convention decretirten Abzug von den Coupons anzuschließen.

In vaticanischen Kreisen verlautet, daß seitens der päpstlichen Curie die Ernennung eines apostolischen Vicars für das Erzbiethum Posen-Gnesen nie beabsichtigt war und auch für die Zukunft nicht beabsichtigt ist und daß man im Vatican noch immer die Hoffnung festhält, daß auch in dieser Frage ein Einverständnis zwischen der preussischen Regierung und dem heiligen Stuhle erzielt werden wird.

Ein Circular des Oppositionschefs Cairoli fordert die Kammer-Opposition auf, der Discussion des Budgets des Königs beizuwohnen, um gelegentlich derselben dem Ministerium eine Schlappe zu liefern.

Es läßt sich in bestimmter Weise versichern, daß das englische Cabinet in Rom bisher keinen Vorschlag wegen Entsendung italienischer Truppen nach Suakin gemacht hat.

Der diplomatische Schriftwechsel bezüglich der afghanischen Frage umfaßt den Zeitraum von 31. December 1883 bis 7. April 1885. Ueber die neuesten Zwischenfälle ist nichts darin enthalten.

Die russischen Vorbehalte in der afghanischen Grenzfrage betreffen, abgesehen von Differenzpunkten bezüglich der Grenzlinie, zwei Punkte: Rußland will die bisher in Frage stehende neutrale Zone nicht mehr discutiren, sondern eine definitive Grenzlinie gegen Afghanistan feststellen lassen.

Aus mehreren bedeutenden Städten Macedoniens und von den macedonischen Bulgaren in Konstantinopel werden Kundgebungen an die Pforte und den Exarchen gerichtet mit lebhaften Klagen über die Lage der Bulgaren in Macedonien und schließlich mit der Bitte um Ertheilung der Verträge an die für Westläh und Dshrida ernannten bulgarischen Bischöfe.

Inland.

Budapest, 17. Mai. Morgen Montag, Nachmittags 1 Uhr, hält das Oberhaus eine Sitzung, um Commissionsberichte entgegenzunehmen und über die Anberaumung der Plenarberatung der betreffenden Gesetzentwürfe schlüssig zu werden.

Agram, 17. Mai. Heute, halb 11 Uhr Vormittags, eröffnete Präsident Hrovat die letzte Sitzung der Session. Nachdem die Budgetvorlagen in dritter Lesung angenommen wurden, schloß der Präsident die Sitzung und vertagte den Landtag auf unbestimmte Zeit.

Zu der gestern Abends abgehaltenen Clubstimmung verabschiedete sich die Nationalpartei vom Banus. Vicepräsident Bukotinovic dankte dem Banus und sprach demselben das unerfütterliche Vertrauen der Partei

Sie (mit leisem Lächeln). „Der meine? Ich habe ihn ja hier auf der Rücklehne des Vorderstuhls.“ Er. „Ja, richtig — ich bemerkte wirklich nicht — wie schade, ich wäre so glücklich gewesen, Ihnen diesen, wenn auch weniger als unbedeutenden Dienst leisten zu können!“ (Für sich.) Entzückend! Wie freundlich sie lächelt — das Eis ist gebrochen — der Rubicon überschritten — ach Gott! Diese verwünschte Klingel!

III. Zwischenact.

Er. „Gefällt Ihnen das heutige Stück, mein Fräulein?“ Sie. „D ja!“ Er. „Sie sind gewiß abonnirt; ich habe schon gestern das Glück gehabt, Sie zu bewundern.“ Sie (lächelnd). „Gestern war ich ja gar nicht im Theater!“ Er (für sich). „Gott bin ich ungeschickt! (Laut.) „Dann war es gewiß vorgestern — denn jetzt erinnere ich mich, daß ich gestern selbst nicht im Theater war. Ich bin so zerstreut seit einiger Zeit! Sind Sie nicht auch manchmal zerstreut?“

Er (für sich). „Das ist ärgerlich! (Laut.) „Ich begreife nicht, warum die Leute so unzufrieden sind, wenn die Zwischenacte lang dauern! Sie berücksichtigen gar nicht, daß ja der Scenenwechsel immer eine geraume Zeit in Anspruch nimmt, nicht wahr?“ Sie. „Gewiß!“ Er. „Wir dauern die Zwischenacte nie lange genug — besondere heute! Finden Sie nicht, daß sie heute merkwürdig kurz sind?“ Sie. „Ja, wirklich, sie scheinen mir kürzer als sonst.“ Er (für sich). „Kürzer als sonst! Ich Glücklicher! (Laut.) „Nicht wahr, mein Fräulein, die Schlußscene im vorigen Act war wunderbar, wie Theobald die herzige Liebeserklärung macht.“ Sie (rasch). „Und wie reizend die Baronin Erna sagt: „Theobald, ich bin Dir gut!“

Er. „Ach, mein Fräulein, wie Sie das sagen!“ Sie. „Kann ich's wirklich so ausdrucksvoll wie die Directrice?“ Er. „Ach, ebenso ausdrucksvoll! ebenso reizend! Bitte, Fräulein, sagen Sie es noch einmal — aber statt „Theobald“ sagen Sie „Albert!“ — Sie. „Aber der Künstler im Lustspiel heißt ja „Theobald.“ Er. „Allerdings, aber Sie würden mich unendlich glücklich machen, wenn Sie statt „Theobald“ „Albert“ sagen würden; bitte, Fräulein — „Albert, ich bin Dir gut!“ (Sie wird purpurnroth, schlägt die Augen nieder und zerklüftet in ihrer Verlegenheit den armen Theaterzettel.) Der Vorhang raffelt wackelnd vor Freude in die Höhe.

Dies schöne Leserin und theurer Leser, der Beginn eines Theaterstückes in Zwischenacten! — Wer die Weiden sind? Mein Gott, Sie können sie häufig genug im Theater sehen; sie sitzen im Spererth, in der so und so vielen Reihe! Ob sich aus diesen flüchtig erlauteten Scenen ein Trauers-, Schaus- oder Lustspiel entwickeln wird? Wenn ich's erfahren haben werde, will ich es Ihnen getreulich erzählen — im Zwischenact. . . O. Cr.

Notizen.

(Jägerlatein.) Hörter: „Wie ich neulich in der Früh' durch's Revier ach, ich auf einem Baum einen Raben sahen, ganz fest und breit, der Kerl lächelt sich nicht. Dem! Ich mir, holt'n runter. Ich schleich' mich behutsam an; der Rab' hat nicht gemerkt — bis auf dreißig Schritt' bin ich ihm nach 'kommen; auf einmal sieht er mich — da ist er aber läw'eis' worden vor Schred!“ (Schwacher Trost.) (Ein Bantier schließt Morgens das Comptoir auf und tritt mit dem Buchhalter ein.) Bantier: „Barmherzig... der Caspienschraub' erbrochen und angeleert... alle Creditactien fort...“ Buchhalter: „Wahrhaftig! Nun, Gott sei Dank, daß sie wenigstens gestern gefallen sind!“ — Von einem in Berlin sehr bekannten Kaufmann erzählt man sich folgenden Mißwirth. Auf seine ganz colossalen Waarenvorräthe deutend, sagte er: „Ich bin der Gegenjah von Pyribus. Der sagte: Noch ein Sieg — und ich bin bedoren. Aber meine Niederlagen sind meine Triumphe!“

Schon ein — und Fußboden durch ein schlugen ein — die arme Flammen der Mutter spät — Brandm Fußhohlet bewußtlos Johann, Flammen Händen Krankenb rechten A in das W ihren jur schlossen. gefasste Be an den K fälligen G stehenden, durch sof durch die welche spä nahm diei Landes-Au Kreibig b allerdings Kanke sul lasse sich e erregten Anklage g ted's Ja Leitung e die Entfö Kühns un eine able Bühnenan Auskuffe vielleicht deutliche werde sich wurde Die Angelo Walbert a günftigen geschriebene Steinman den Dpfer schaffung Dollars u schneigung Michelsonf aber, da e ihm anber Alle Köpfe wurden so Dieser Ja wurde sofo mittelt un schädigten Der Consi Erben kom — (dieser Tag England d an folgend trunfener kleiner Hu losgeriffen ersten Pass der Bitte, mit dem fe das ist lei — Dresdenr Theodor Dresdenr gekauft we sehr wirtsch fünfjährig Blätter m bedrohliche Lagerstätte geworden, Wasser au — (Unter an vor den Ja einigen Ja aus dreiß die einen feinerseits zuverläßig stehen und bewahren z zu ebener Glas bester greifbar. ist ein Bo und geräu hat zwei Centimeter schwank j wurde den (Deutschl urgroßm 100 Jahr getragen. 36 Enkel

schon einige Stunden lang und Niemand war ihr zu nahe gekommen — und das brennende Petroleum ergoß sich über den Tisch und den Fußboden. Die beiden Schwestern, welche bei dem Tisch saßen konnten durch einen raschen Sprung der fürchterlichen Situation entgehen und schlugen im ersten Schreck sämtliche Fensterläden des Wohnzimmers ein — die Mutter war bemüht, mit Asche das Feuer zu erlöchen — die arme Frau kam dem Feuer zu nahe und stand bald in hellen Flammen. Nun bemühten sich Johann Eckel und Barbara Sellner, der Mutter die Kleider vom Leibe zu reißen — allein, es war zu spät — die Unglückliche erlitt vom Fuße bis zum Kopfe lebensgefährliche Brandwunden. Sie war am ganzen Körper förmlich verkohlt, nur die Fußsohlen, auf denen sie stand, waren unverfehrt. Frau Eckel brach bewußtlos zusammen und wurde in einem Wagen mit ihrem Sohne Johann, welcher ebenfalls bei den Bemühungen, seine Mutter vom Flammentode zu retten, nicht unerhebliche Brandwunden an beiden Händen und Armen erlitten hatte, in der Nacht in das Allgemeine Krankenhaus gebracht. Barbara Sellner, welche leichte Verletzungen am rechten Arme erlitt, blieb in häuslicher Pflege. Johanna Eckel, welche in das Wasserbett des Allgemeinen Krankenhauses gebracht wurde, ist ihren juchzenden Leiden erlegen.

— (Das deutsche Landestheater in Prag) wird geschlossen. So lautet der in Gegenwart des Theater-Intendanten Waldert gefaßte Beschluß des gesammten Bühnen-Personals, welches eine Eingabe an den Landesauschuß dahin richtete, es möge die zum seit April fälligen Gagen beglichen werden, widrigenfalls der seit Monaten bestehende, jede Repertoire-Festsetzung ausschließende Krise am besten durch sofortige Einstellung der Thätigkeit des Bühnenpersonals, also durch die Schließung des Theaters, ein Ende gemacht werden müsse, welche spätestens binnen drei Tagen erfolgen habe. Intendant Waldert nahm diesen Beschluß mit Bedauern zur Kenntnis, erklärte jedoch, der Landes-Auschuß könne nichts thun, da nicht dieser, sondern Director Kreibitz die Contracte abgeschlossen habe. Das deutsche Theater sei allerdings ein Landes-Anstalt, thatsächlich sei es jedoch nur ein vom Lande subventionirtes Privatunternehmen. Für die Direction Kreibitz lasse sich absolut nichts thun. In der Versammlung, welche einen sehr erregten Verlauf nahm, erhob insbesondere Schauspieler Koll bittere Anklage gegen den Landes-Auschuß, daß derselbe trotz der schon vor sechs Jahren declarirten Insolvenz Kreibitz's diesem abermals die Leitung des Theaters übertragen habe. Die Versammlung beschloß die Entsendung einer Deputation, bestehend aus den Schauspielern Koll, Kühns und Geiger, zum Oberlandmarschall Koflowitz, welcher jedoch eine ablehnende Antwort, wie Waldert, gab, die traurige Lage der Bühnengedehnten bedauerte, aber keine Hilfe seitens des Landes-Auschußes in Aussicht stellte. Erst wenn Kreibitz zurückkehrte, ließe sich vielleicht anderweitig Hilfe schaffen. Die zeitweilige Schließung des deutschen Landestheaters bleibe eine tief zu beklagende Erscheinung, werde sich aber kaum vermindern lassen. Vom Beschluß der Versammlung wurde Director Kreibitz officiell verständigt. Die Unterhandlungen mit Angelo Neumann wegen Uebernahme der Direction werden wie Waldert mittheilte, fortgesetzt, nehmen jedoch bisher nicht einen gerade günstigen Verlauf.

— (Die Erbschaft aus dem Meere.) Aus Brüssel wird geschrieben: „Vor etwa Jahresfrist ging der belgische Steamer „Daniel Steinmann“ mit 125 Personen in Sicht von Sambro unter. Unter den Opfern befand sich Andreas Michaelson, welcher bei seiner Einschiffung bei einem gewissen Herschold in Haale (Dänemark) 39,000 Dollars und mehrere Werthobjecte deponirt hatte, worüber er eine Bescheinigung empfing. Nach dem Schiffbruch wendeten sich die Erben Michaelson's an Herschold behufs Auszahlung des Depots; letzterer aber, da er es für unmöglich hielt, daß die Erben den Beweis über die ihm anvertrauten Gelder je führen könnten, schlug es rundweg ab. Alle Körper und Gegenstände, welche das Meer an den Strand spülte, wurden sorgsam dieser Bescheinigung wegen untersucht, aber ohne Erfolg. Dieser Tage aber warf das Meer ein Kistchen an den Strand; daselbe wurde sofort dem dänischen Consul in Halifax (Neu-Schottland) übermittlelt und bei genauer Durchsicht der durch das Wasser sehr beschädigten Papiere fand sich die Bescheinigung über die 39,000 Dollars. Der Consul deponirte die Nachricht sofort nach Kopenhagen und die Erben kommen somit zu ihrem Gelde.“

— (Sonntagsfeier in England.) Fürst Bismarck erzählte dieser Tage im Reichstage, wie ihm bei seiner ersten Anwesenheit in England das Pfeifen am Sonntag verleidet worden ist. Das erinnert an folgende Geschichte: An einem schönen Sonntagmorgen wanderte ein trunkener Schotte beim, als die frommen Leute zur Kirche gingen. Ein kleiner Hund, welchen eine Dame an einem Bande führte, hatte sich losgerissen und war davon gelaufen. Die Dame wandte sich an den ersten Passanten — und das war zufällig der trunkschotte — mit der Bitte, ihren Hund zurückzuführen. „Frau!“ antwortete der Mann mit dem feierlichen Ernst, wie ihn nur ein Schotte zeigen kann, „Frau, das ist kein Tag zum Pfeifen!“ Sprach's und taumelte weiter.

— (Siebzig Briefe), welche Richard Wagner an seinen Dresdener Freund, den verstorbenen Componisten und Kammermusikus Theodor Uhlig, gerichtet hat, sind kürzlich durch Vermittlung eines Dresdener Rechtsanwalts von Wagner's Erben für 5000 M. zurückgekauft worden; dieser hohe Preis ist dadurch begründet, daß die Briefe sehr wichtigen biographischen Werth besitzen und fast ausschließlich künstlerische Fragen erörtern sollen.

— (Frau Friedrich-Materna) befand sich, wie amerikanische Blätter melden, bei der letzten Walfüren-Aufführung in Boston in sehr bedrohlicher Feuersgefahr. Während des „Feuerzauber“ gerieth die Lagerstätte der Künstlerin in Brand. Noch bevor sie dessen gewahr geworden, goß eine wackere Hand aus den Coulissen einen Eimer Wasser auf die entflammte Stelle.

— (Der Universal-Geldschrank von San Francisco.) Unter anderen Einrichtungen zur Sicherstellung von Werthgegenständen vor den Angriffen der Langfinger besitzt die Stadt San Francisco seit einigen Jahren einen sogenannten öffentlichen Geldschrank. Dieser besteht aus dreißig zusammengebaute Eisen-, beziehungsweise Stahlplatten, die einen Raum von 330 Kubitmetern einschließen. Dieser Raum ist seinerseits in 4000 einzelne Geldschranke eingetheilt, die den sich als zuverlässig ausweisenden Bewohnern der Stadt miethweise zur Verfügung stehen und in welchen die Miethler ihre Gelder oder Werthpapiere aufbewahren können. Der Hiesigen-Geldschrank steht in einem weiten Raume zu ebener Erde, dessen Wände aus Granit, Ziegeln, Cement, Eisen und Glas bestehen. Die Wände des Schrankes selbst sind geradezu unangreifbar. Das einzige Werkzeug, welches denselben bekommen könnte, ist ein Bohrer mit Diamantspitze; derselbe arbeitet aber sehr langsam und geräuschvoll, ist also nicht zu brauchen. Der öffentliche Geldschrank hat zwei Eingänge, die je durch dreifache eiserne Doppelthüren von je 15 Centimetern Dicke gesichert sind. Die Miethle für einen Geldschrank schwankt je nach der Größe zwischen 80 und 800 Mark jährlich.

— (Als Unicorn) theilt man Folgendes mit: Am Mittwoch wurde der Eheleuten H. Strade und Emilie, geb. Dehnert, in Ronsdorf (Deutschland), ein Sohn geboren, der das letzte Glück hat, eine Ururgroßmutter, zwei Urgroßmütter und eine Großmutter zu besitzen. Die Ururgroßmutter, eine Witwe Wöllenweber in Reimscheid, ist über 100 Jahre alt, dabei gesund und munter und hat noch nie eine Brille getragen. Sie hat noch zwei Kinder im Alter von 72 und 76 Jahren, 36 Enkel und 42 Urenkel.

— (Warmer Frost.) Der Berliner „Börse-Courier“ druckt den Bericht der Wetterwarte der „Magdeburger Zeitung“ vom 12. d. wie folgt ab: „Wind schwach — Bewölkung veränderlich — keine oder geringe Niederschläge — Temperatur, warmer Nachtfrost.“ Vielleicht gibt es nächstens eilige Hitze.

— (Die Pfändung eines preussischen Pairs.) Gegen ein Mitglied des preussischen Herrenhauses hatte ein Gläubiger ein obliegendes Erkenntnis erstritten, und als die Execution gegen den sehr verschuldeten aristokratischen Grundbesitzer fruchtlos ausgefallen war, die Leistung des Offenbarungseides gefordert. In dem hiezu vor dem Amtsgericht I Berlin anberaumten Termine war, wie man aus der deutschen Reichshauptstadt berichtet, der Beklagte aber ausgeblieben und hatte sein Ausbleiben damit entschuldigt, daß er während der Landtags-Session an den Arbeiten des Herrenhauses theilnehmen müsse und deshalb nicht erscheinen könne. Letzten Samstag Nachmittags, als der Landtag geschlossen wurde und beide Häuser — Herrenhaus und Abgeordnetenhaus — zu einer gemeinschaftlichen Schlußsitzung zusammengetreten waren, hatte sich der Gläubiger in Begleitung eines Gerichtsvollziehers vor dem Hause der Abgeordneten eingefunden, um den Schuldner durch Personalhaft zur Ableistung des Offenbarungseides anzuhalten. Der Schuldner mußte jedoch hievon Wind bekommen haben, denn er ließ sich nicht sehen. Der Vorfall selbst erregte aber begreiflicher Weise Aufsehen, weil der Gläubiger mit der Schuldurkunde in der Hand die ein- und auspassenden Mitglieder des Landtages von der Rechtmäßigkeit seiner Forderung in sehr lauter Weise zu überzeugen suchte und erst durch Zureden bestimmt werden konnte, seine Rechte anderweitig nachzugehen.

— (Ein Königssohn aus Kamerun am Rhein.) Aus Elberfeld, 11. d., wird geschrieben: „Dieser Tage weilten zwei Vertreter der Hamburger Firma Woermann in Westafrika: die Herren Schmidt aus Kamerun und Lubke aus Gabun, hier zu Besuche. In der Gesellschaft der beiden westafrikanischen Herren befand sich der 7-jährige Sohn Eboise des Königs Dido in Kamerun, ein kräftig gebauter, aufgeweckter Knabe, welcher in der Begleitung des Herrn Schmidt die Reise nach Europa unternommen hat. Der Königssohn spricht fertig englisch und auch einigermaßen deutsch. Die Herren kamen aus Berlin und werden demnächst mit einem dem Prinzen die Rückreise nach Kamerun antreten. Auch in Düsseldorf am schönen Rheinstrom haben die Herren auf der Weiterreise nach Hamburg verweilt.“

— (Der Schraubendampfer „Messina“ im Mittelmeere nach Hamburg unterwegs, kollidirt bei Durlaston-Head mit dem Londoner Dampfer „Numida“ und sank. Zehn Personen von der Mannschaft ertranken. Die Uebrigen wurden in Coes gelandet.

— (Der Taschentuchtelegraph) steht jetzt bei der amerikanischen „Filtration“ (Coquette) in hoher Gunst. Das Taschentuch an die Lippen drücken deutet an, daß man Bekanntschaft machen will; es auf der Hand ausbreiten bedeutet, daß man wagen darf; es nach unten gefaltet halten gibt zu verstehen, daß man sympathisch; es um die Hand wickeln bedeutet Gleichgültigkeit; es über das Kinn ziehen heißt: „Ich liebe Sie“; es an die rechte Wange halten drückt ein zärtliches „Ja“ aus; an die linke Wange halten ein entschiedenes „Nein“; es um das rechte Handgelenk wickeln bedeutet: „Ich liebe einen Andern“; um das linke Handgelenk: „Lassen Sie mich unbedrängt“; es zusammenfalten: „Ich möchte mit Ihnen sprechen“; es über die Schulter schwenken besagt deutlich: „Folgen Sie mir“; es an zwei Zipfeln halten: „Erwarten Sie mich“; es um die Stirne binden ist eine Anzeige, daß man überrascht werde; es an's rechte Ohr halten heißt: „Sie sind unbeständig“; an's linke Ohr: „Ich habe eine Botschaft für Sie“; an ein Auge: „Sie sind grausam“; es um den Zeigefinger wickeln: „Ich bin Braut“; um den Ringfinger: „Ich bin verheiratet.“

— (Wenn man auf's Ohr kauft!) Vor wenigen Tagen erkrankte auf einer Berliner Klinik ein hübsches junges Mädchen und erklärte auf die Frage, was ihr fehle, dem Arzt, daß sie auf einem Ohre taub sei. Vor den Specialisten für Ohrenkrankheiten geführt, ließ sie sich nach längerem Zaudern dahin aus: Ihr Bräutigam, von der Reise zurückgekehrt, habe sie umarmt und ihr, indem er seinen Mund fest an ihr Ohr preßte, auf dasselbe einen so herzhaften Kuß gegeben, daß sie im selben Momente einen heftigen Schmerz darin empfand und seitdem fast nichts mehr höre. In der That wurde eine Zerreißung des Trommelfells mit heftiger Entzündung der umliegenden Weichtheile constatirt.

— (Eine Urenkelin Andrea's Hofer's), Fräulein Charlotte Edle v. Hofer, hat unlängst den Entschluß gefaßt, den Schleier zu nehmen. Die Genannte ist die Tochter des Vorstandes des österrösischen Reichsfinanzarchivs Karl v. Hofer in Wien und bildete sich am dortigen Conservatorium für Musik zu einer vollendeten Claviervirtuosin aus. Nach glänzend bestandener Prüfung trat sie die Stelle einer Musiklehrerin in dem Erziehungsanstalt der Ursulinerinnen zu Grulich (in Böhmen) an, und hier reifte der schon lange gehegte Wunsch, ihr ferneres Leben der Kirche zu weihen, zum festen Entschlusse. Am 3. Mai vollzog der Redemptoristen-Pater Egger den Act der Einweihung zur Novizin.

— (Ein weiblicher Nimrod.) Die Auerhahnjagd gehört unstreitig zu den verlockendsten, aber auch anstrengendsten und besondere Gewandtheit erfordernden Strapazen des Waidmanns. Besonders ist es ein Lieblingsport, den Auerhahn bei Tagegrauen zu beschleichen und durch wohlgezielten Schuß zu erlegen. Daß aber auch das weibliche Geschlecht die Auerhahnjagd ausübt, dürfte doch wohl neu sein. Fräulein Elisabeth Amann, die jugendliche Tochter des Oberförsters Amann in Hersfeld, hat in einem dortigen Revier einen prächtigen Auerhahn, 13 1/2 Pfund schwer, geschossen. Die Gewandtheit in Handhabung mit Schußwaffen und Treffsicherheit der jungen Dame ist übrigens schon kürzlich zu Tage getreten. Sie betheiligte sich an einem Vereinspreis-schießen, schloß dreimal Centrum und erhielt den ersten Preis.

— (Zwei Rivalen.) An einem deutschen Hoftheater — welches hier nicht präciser bezeichnet werden soll — sind zwei Künstler engagirt, zwischen denen ein unschlichtbarer Rivalitätsstreit besteht; beide spielen Charakterrollen und seit Jahren suchen sie sich gegenseitig zu übertrumpfen. Eines Abends, nach Schluß der Vorstellung, betrat der Eine in großer Erregung seine Garderobe, er hatte vier Kränze am Arm, die man ihm soeben geworfen hatte, und dennoch wüthete er förmlich. Endlich konnte er nicht mehr an sich halten. „Es ist eine Gemeinheit“ — rief er völlig außer sich — „ich weiß, es waren fünf Kränze für mich bestimmt, und nun habe ich nur vier erhalten, — wo ist der fünfte?“ — Der Rivale wendete sich an den Tobenden und sagte ganz ruhig: „Ich habe sechs Kränze bekommen, vielleicht ist einer von Deinen darunter, such' ihn, Du kennst ihn ja!“

— In einer Gesellschaft wird viel von dem bewegten Concertleben Wiens und der Macht der Musik gesehelt. Da ein Herr — ein geschworener Feind des Dilettantismus in der Kunst — sich am Gespräch nicht betheiligte, ruft ihm die Dame vom Hause zu: „Nun, und Sie, Herr Doctor, preisen Sie nicht auch die Frau Musika?“ Der Angespöckene aber erwidert lächelnd:

„Ich liebe diese Frau nicht minder, doch hat sie mir zu viele Kinder!“

— (Rippert, J. Die Culturgeschichte in einzelnen Hauptstücken.) I. Abtheilung. Des Menschen Nahrungsorgane: Wohnung und Kleidung. („Das Wissen der Gegenwart“, XXXV. Band.) 8^o, 246 Seiten. 1885. Leipzig, G. Freytag, Prag, F. Tempsky. Nicht eine jener wirren und wüthen Sammlungen von allerlei Bemerkungen über Antiquitäten und Curiositäten, wie sie heutigen Tages so gern zu „Culturgeschichten“ oder „historischen Romanen“ verarbeitet und aus berechtigtster Vergessenheit in einem traurig zwecklosen Schein-

leben herausbeschworen werden, bietet das vorliegende Buch, sondern ein historische Darstellung jener Gebiete der materiellen Cultur der Menschheit, welche nicht bloß einen einmaligen Zustand beleuchten, sondern auch als urfänglich fortwirkend die Erscheinungen der Folgezeit erklären.“ Die Geschichte der materiellen Cultur aber ist nichts anderes als die Geschichte des mit den Waffen der Arbeit geführten Kampfes ums Dasein, um die Herbeischaffung und Sicherung alles dessen, was der Mensch zur Erhaltung seines Lebens bedarf: Nahrung, Wohnung und Kleidung. Wenn diese Fragen, welche heute mehr als je zuvor im Mittelpunkt des allgemeinsten ersten Interesses stehen, in so klarer, überfichtlicher Darstellung und mit so nachdrücklicher Betonung alles dessen, was heute für die Lösung dieser Probleme practischen Werth hat, in ihrer historischen Entwicklung erörtert werden, wie dies in dem vorliegenden Buche geschieht, so darf diesem selbst die weiteste Verbreitung gewünscht werden. Hat es diese, wie sicher zu erwarten ist, gefunden, so wird es in der That weit mehr als manche theoretische, philantropische Behandlung der socialen Frage den weitesten Kreisen ein richtiges Verständniß derselben anbahnen und die richtigen und falschen Wege zur Lösung unterrichten. Für die Freunde des „Wissens der Gegenwart“ insbesondere bedeutet das mit 57 trefflichen Abbildungen geschmückte Buch nicht nur eine neue Erweiterung der reichhaltigen Sammlung, sondern zugleich auch einen Anhaltspunkt zur Orientirung auf dem Gesamtgebiete des Unternehmens, dessen Peripherie es verzeichnet.

— (Sollten in keiner Familie fehlen.) Wien, Michael-Platz 6. Ich kann aus Erfahrung bestätigen, daß Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen gegen Stuhlverstopfung, Schwindelanfälle und Blutwallungen gegen den Kopf mit bestem Erfolge angewendet worden sind. Nach Fiedermann, mit dem ich über die Schweizerpillen (erhältlich in den Apotheken) gesprochen, hat sich über selbe lobend geäußert. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnend Michael Schöber. Da in Oesterreich verschiedene Nachahmungen von Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen existiren, so achte man genau darauf, daß jede Schachtel als Erkennzeichen ein weißes Kreuz in rothem Grunde und den Namenszug N. Brandt's trägt.

Original-Telegramme.

Budapest, 12. Mai. (Ang. T.-C.-B.) Der Wiener Gemeinderath ist mittelst Separatdampfer um 1/8 Uhr eingetroffen. Trotz fremden Regens barrete eine große Menschenmenge der Ankunft der Gäste, die auf das Compathischste begrüßt wurden. An der Spitze der Stadtrepräsentanz betrat Oberbürgermeister Rath das Schiff und begrüßte die Angekommenen in glänzender Rede, hervorhebend, Ungarns Hauptstadt habe die schweizerische Gefinnung der alten Kaiserstadt freudig zur Kenntnis genommen und sei von den aufrichtigsten Gefühlen für das schöne blühende Wien besetzt. Bürgermeister Uhl dankte für den überraschenden freundlichen Empfang in herzlichster Weise. Beide Ansprachen waren von Ohen- und Hochrufen begleitet. Nach gegenseitiger überaus herzlicher Begrüßung begaben sich die Gäste in ihre Logis.

Agaram, 19. Mai. (Ang. T.-C.-B.) Der Pfarrer in Bückse, Johann Schirmer, wurde wegen der Wahlrede, welche er als Candidat der Starcevicpartei in Brod gehalten, zu zweijährigem Kerker und Verlust der Pfarre verurtheilt.

Fremden-Liste vom 19. Mai.

Hotel Neuhirer W. Reuczer, I. Bau-Inspector, E. Stern, K. Moldovan, Kaufleute, von Budapest. L. Werner, J. Fehler, K. Vay, Kaufleute, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. 12. Vorstellung. Mittwoch den 20. Mai. 3. Abonnement. Haus Jourdainbault. Schauspiel in 5 Acten von Emile Augier.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 19. Mai 1885. (Qualität der Fehlteller. — Preis per 100 Kilogramm.)

Weizen:	Qualität	Besth.	Bester Boden	Weißburger	Norduna.
"	74 Kilogr.	fl. 8.70	fl. 8.60	fl. 8.60	fl. 8.40
"	75 "	" 8.80	" 8.70	" —	" 8.50
"	76 "	" 8.85	" 8.85	" 8.85	" 8.60
"	77 "	" 9.35	" 8.95	" 8.95	" 8.70
"	78 "	" 9.20	" 9.10	" 9.10	" 8.80
"	79 "	" 9.30	" 9.20	" 9.20	" 8.90

Roggen: 70—72 Kilog. Gewicht von fl. 7.50 bis fl. 7.80.
 Gerste, Futter: 60—62 Kilog. Gewicht von fl. 6.60 bis fl. 6.80, Brauer, 62—64 Kilog. Gewicht von fl. 8. — bis fl. —.
 Hafer, ung.: 37—40 Kilog. Gewicht von fl. 7. — bis 7.40.
 Mais, Banater: 75 Kilog. Gewicht von fl. 6.20 bis 6.25, anderer: 73 Kilog. Gewicht von fl. 6.15 bis 6.20.
 Reps, Kohl: von fl. — bis —, Banater: von fl. 5.80 bis 6.25.
 Hirse, ung.: von fl. 5.80 bis 6.25.

Lieferungszeit (Wance):
 Weizen, per Frühjahr: 75 Kilog. Gewicht von fl. 9.11 bis 9.13, bis September-October 75 Kilog. Gewicht von fl. 8.87 bis 8.89.
 Roggen, per Frühjahr: von fl. 8.73 bis 8.75
 Mais: per Mai-Juni: fl. 6.67 bis 6.69
 Reps, Kohl: August-September von fl. 5.89 bis 5.90, Banater: Juli-August von fl. 13. — bis 13. —.
 Spiritus, roh: per 100 Liter von fl. 27. — bis 27.50.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Mai 1885.

Ung. Goldrente 6%	116.25	Ungarische Prämien-Lose	116.25
Ung. Goldrente 4%	97.65	Reichsanleihe 1878	118.25
Papierrente	92.55	Deferr. Staatsanleihe in Papier	82.45
Ung. Eisenbahn-Anleihen	147. —	Deferr. in Silber	88. —
Öst. I. Emisjion St.-Dblig.	97. —	Deferr. Goldrente	107.75
" II.	122.50	1860er Staats-Anleihen	138.75
" 1878er Staats-Dblig.	107. —	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	858. —
Grundbesitzungs-Dbligat.	122.75	Ung. Creditbank-Actien	288.25
Grundbesitz.-Dblig. n. Serief.	102.75	Deferr. Credit-Actien	283.10
Remes-Banat. Grundbesitz.-Dblig.	102. —	Silber	—
betto betto mit Berlos.-Cl.	102. —	R. I. Ducaten	5.82
Siebenb. Grundbesitz.-Dbligat.	100.75	20 Francs-Stücke	9.85
Kroat.-Slon.	101. —	100 Mark Deutsche Reichswährung	60.90
Ung. Remesent-Dbligat.	96.50	Sonben (für dreimonatl. Beschl.)	124.40

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Mai 1885.

Ung. Goldrente	116.75	Ungarische Prämien-Lose	116.75
4percentige Goldrente	97.60	Reichsanleihe 1878	118.25
5percentige Papierrente	92.50	Deferr. Staatsanleihe in Papier	82.30
Ung. Eisenbahn-Anleihen	146.75	Deferr. Staatsanleihe in Silber	82.75
Ung. Öst. I. Emisjion St.-Dblig.	97. —	Deferr. Goldrente	107.80
" II.	122.50	1860er Staats-Anleihen	139. —
" III.	107. —	Deferr.-ungarische Bankactien	859. —
Ung. Grundbesitzungs-Dbligat.	103. —	Ungar. Creditbank	287.50
Ung. Grundbesitz.-Dblig. mit Berlos.	103. —	Deferr. Creditactien	287.70
Remes-Banater Grundbesitz.-Dblig.	102. —	R. I. Ducaten	5.84
Rem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Berl.	102. —	20 Francs-Stücke	9.85
Siebenb. Grundbesitzungs-Dblig.	101.10	100 Mark Deutsche Reichswähr.	60.85
Kroat.-Slon.	102. —	Sonben	124.45
Weingebent-Dbligat.	96.75	Deferr. Papierrente, 5% steuerfrei	98.20

540/1885. sz.

[370] 2-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyméltóságú magy. kir. közmunka- és közlekedési miniszter 1885. évi 17518-ik szám alatt kelt rendelete alapján a folyó évi június hó 2-án, délelőtti 10 órakor, a nagyszabonyi magy. kir. építészeti hivatal irodájában (megyesház) az államutakon felállítandó kilométer-köszlopok szállítási biztositása végett, a szóbeli árlejtés kizárásával, zárt ajánlatok útján újabb versenytárgyalás fog tartatni. Az összes államutakon szükséges 151 kilométer-köszlopokra engedélyezett költség 1255 frt. 83 kr. A beadandó zárt írásbeli ajánlatok árengedési százalékokban kifejezve és 5%-től bnatápnéz mellékelével szabályszerűleg kiállítva zárt boríték alatt június hó 2-án, délelőtti 10 óráig, a czimzett hivatalnál azon nyilatkozattal mellet adandók be: hogy az ajánlkozó feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti.

A később érkező ajánlatok el nem fogadtatnak. Az ajánlatok borítékán az ajánlat tárgyát képező munka és a csatolt összeg feljegyzendő lesz. A tervezet és feltételek a nevezett hivatalnál reggeli 8 óratól délutáni 2 óráig minden nap megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1885. évi május hó 18-án.

A m. kir. építészeti hivataltól.

Receptions-Rundmachung.

In Folge Verortnung des hohen k. ung. Communications-Ministeriums vom Jahre 1885 unter Zahl 17518 wird in der Kanzlei des k. ung. Bauamtes zu Hermannstadt, welche sich gegenwärtig im Comitatsbau befindet, am 2. Juni 1885, 10 Uhr Vormittags, wegen Sicherstellung der Lieferung von kleineren Kilometerstulen, mit Ausschluß der mündlichen Reitation, eine neuerliche schriftliche Offerts-Verhandlung stattfinden. Für sämtliche auf der Staatsstraße herzustellenden 151 Kilometerstulen aus Stein ist der genehmigte Rohbetrag 1255 fl. 83 fr. Verschriftlich ausgestellt, mit dem Specimen Reugelbe vergebene veriegelte Offerte — mit dem in Percenten ausgedrückten Nachlasse — und in Couverte geschlossen, sind bis 2. Juni 1885, 10 Uhr Vormittags, bei dem genannten k. ung. Bauamte einzureichen und haben die Erklärung zu enthalten, daß der Offertent die Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe. Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Auf dem Couverte des einzureichenden Offertes ist das Object der Arbeit, sowie der beigeflossene Gelbbetrag anzugeben.

Das Elaborat und die Bedingungen können bei dem genannten k. Bauamte täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 18. Mai 1885.

Vom k. ung. Bauamte.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 1. bis 15. Mai 1885 Verstorbenen:

- Den 1. Alois Jakab, Tapezierer, 58 J., r.-kath., Tuberkulose, Feltnergasse Nr. 30.
— Georg Schuster aus Desofna, Privatier, 54 J., r.-kath., Schlagfluß, Laterngasse Nr. 2.
4. Margarethe, Tochter des Schneidermeisters Wilhelm Obermaier, 1 J., ev., Fraißen, Weinanger Nr. 7.
— Ludwig, Sohn des Webers Josef Schuster, 9 M., ev., Fraißen, Hiltauerthorngasse Nr. 52.
— Petru Petruß, Tagelöhner, 27 J., gr.-or., Tuberkulose, Sogthorngasse Nr. 169.
5. Der todtgeborene Knabe des k. l. Militär-Beamten Josef Nusch, Ledergasse Nr. 2.
— Das frühreife todtgeborene Mädchen des Tagelöhners Nicolai Pleß, Sogthorngasse Nr. 100.
— Josef, Sohn des Stizmenmachers Josef Sachs, 3 J., 10 M., ev., Typhus, Elisabethgasse Nr. 47.
6. Nicolai Moltovan, Weiler, 51 J., gr.-or., Tuberkulose, Wollgasse Nr. 2.
— Katharina Winkler aus Maltorf, Magb, 22 J., ev., Typhus, Fr. J.-B.-Sp.
— Sigmund György aus Korbisburg, Fuhrmann, Schlagfluß, wurde tot in das Fr. J.-B.-Sp. gebracht.
8. Matias Pfaff aus Peterdorf, Schuhmacherlehrling, 15 J., ev., Tuberkulose, Fr. J.-B.-Sp.
— Julius Ganz aus Klausenburg, Diurnist, 28 J., ref., Gehirnlehmuna, Landes-Str. n. r. st.
9. Der todtgeborene Knabe des Schneiders Samuel Serjós, Reisporgasse Nr. 33.
11. Marie Blonoga, Gensdarmerie-Fouriers-Wiwe, 49 J., ev., Lungenentzündung, Franziskanergasse 18.
— Blarion Roman, Bankrevisor, 52 J., gr.-or., Schlagfluß, Kanngasse Nr. 4.
12. Maria Lutsch aus Blutrot, Tagelöhnerin, 60 J., ev., Schlagfluß, Fr. J.-B.-Sp.
— Anna Birgán aus Korbisburg, Tagelöhnerin, 28 J., gr.-kath., Darmkatarrh, Fr. J.-B.-Sp.
13. Anna Gergely aus Kornig, Tagelöhnerin, 50 J., r.-kath., Gehirnerschütterung, Fr. J.-B.-Sp.
— Anna v. György, Wittmeisterswitwe, 83 J., röm.-kath., Altersschwäche, Bruckenthalgasse Nr. 22.
— Johanna, Tochter des Stationsdieners Peter Bonath, 1 J., ev., Schwäche, Reifenfeldgasse 13.
14. Anna, Tochter des Schneiders Johann Dimény, 2 J., 6 M., ref., Wasserfuß, Sogthgasse Nr. 15.
15. Johanna Tischer, Schuhmacherstättin, 31 J., ev., Tuberkulose, Fleischergasse Nr. 17.
— Samuel Wolf, Deconom, 71 J., ev., Altersschwäche, Sperergasse Nr. 15.
— Karl Schönbauer, städtischer Wirtschaftsverwalter in Pension, 70 J., ev., Entkräftung, Hermannst. Nr. 6.
Hermannstadt, den 18. Mai 1885

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.

Beim Bezirksgericht für die Stadt Klausenburg eine Unter-Richterstelle. Gesuche bis 9. Juni.
— Beim Zepfenthaler Bezirksgericht eine Kanclistenstelle. Gesuche bis 10. Juni.
— Beim Sibilmaler Bezirksgericht eine Vicenotärstelle. Gesuche bis 14. Juni.
— Beim Desofnaer Salzgrubenamte eine Grubenoffiziersstelle. Gesuche bis 14. Juni.
— Beim Marosfalveller Gerichtshof eine Notärstelle. Gesuche bis 17. Juni.

Rundmachungen.

Vom Klausenburger Gerichtshof, daß der Concurs gegen Paul Gebhardt, desgleichen gegen Ludwig Molnar in Klausenburg aufgehoben wurde.
— Vom Dezer Gerichtshof, daß Basilita Timandi aus Sajó-Magyaros wegen Geisteschwäche unter Curatel gestellt wurde.

Das Haus

Nr. 14 in der Fleischergasse ist zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Kanzlei des Advocaten Albert Arz (großer Ring Nr. 7).

Valódi komlos czipó

kapható naponta frissen sülvé
Lauterbach Károly
pékmesternél Erzsébet-utza 79. sz.

Mariazeller Magen-Tropfen

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und antitroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit und Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Märrorrhoidalleiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei August Teusch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; W. F. Morscher, „Apotheke zum Genfer Kreuz“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diosó-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Szeky, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzengel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Mariburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker; in J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A. Koncz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepel-Szent-György bei Csutak Péter és fia, in Zalathna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker; in Broos bei Josef Graffius, Apoth.; in Schässburg bei Friedrich Schuster, Apoth.; in Torda bei Trajanovits, Apoth.; in Torozók bei Veres, Apoth.; in Verespatak bei Ludwig Moldovan. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremstier, Mähren. [5] 19

Gummi-Fischbläsen

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) der Duzend fl. 2-3;
Gürtel, unaltertlich gegen nützliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Beutel, Regenschirme, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel verhandelt discreet per Nachnahme
die Gummiwaaren-Agentie
Alex. Mosé, Wien,
1, Böllnerhofgasse Nr. 2

Local-Veränderung.

Ich erlaube mir, einem p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein Local aus der Reisporgasse Nr. 35 in die

Burgergasse Nr. 10 (Guth'sches Haus) verlegt habe und ersuche das geehrte Publicum auch um ferneres geneigtes Wohlwollen. [372] 1-3 Achtungsvoll

Franz Klein, Lackirer-Meister.

Kaffee.

Ludwig Harling & Co., Hamburg (8)

Liefere feinste Sorten zu billigen Preisen portofrei gegen Nachnahme. (Bei reeller Lieferung kann Niemand diese Kaffees billiger verkaufen!)

Table with coffee prices: 5 Kilo afrik. Mocca, prima fl. 3.-; 5 westind. Kaffee, schön fl. 3.60; 5 Cuba, brillant fl. 4.40; 5 Ceylon, prima fl. 4.80; 5 Gold-Menado, extrafein fl. 5.20; 5 Ceylon-Perl fl. 6.-; 5 arab. Mocca, feurig fl. 6.-

„ALBINA“ Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt.

Rundmachung im Sinne des Gesetz-Artikels XXXVI vom Jahre 1876, §. 29.

- 1. Die Summe der im Umlauf befindlichen Pfandbriefe der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt, beträgt mit 30. April 1885 904.800 fl. — fr.
2. Die zur Deckung dieser Pfandbriefe dienenden Hypothekendarlehensforderungen der Anstalt betragen 905.179 fl. 50 fr.
3. Der Schätzungswert der Hypotheken, welcher als Grundlage der Darlehen angenommen wurde, beläuft sich auf 4.011.574 fl. — fr.
4. Im Sinne des §. 97 der Statuten dient ein Fond von 221.136 fl. 67 fr. als besondere Sicherstellung der Pfandbriefe; derselbe wird auf einem besonderen Conto gebucht und ist in Effecten placirt.

Hermannstadt, am 1. Mai 1885. Die Direction.

Aviso an das p. t. Publicum!

Ein vollständiger Scenenwechsel bereitet sich auf dem ganzen Gebiete des Effectenmarktes vor; an Stelle des Pessimismus, der von den bisher bestandenen Kriegsbefürchtungen genährt wurde, tritt wieder, und dies mit vollem Rechte begründetes Vertrauen in die Erleuchtung; allenthalben gewahrt man neuerdings das furchtlose Hervortreten des Anlage suchenden Capitals, so daß die Aspacen auf eine

lang andauernde und intensive Hausse

äußerst günstig sich gestalten. Das Evangelium der Börse „der Friede ist geichert“; der Mai-Coupon sucht seine Inpositionen an der Börse; der Zinsfuß erleichtert in seiner Depression alle Speculationen, und binnen kurzer Frist wird eine eruptive Course-Steigerung aller hydrographischen Effecten umso gewisser eintreten, als auch die Contreminepartei ihre Position allmählig aufzugeben und sogar in das Lager des Hausses überzugehen sich veranlaßt sehen wird.

Wir empfehlen daher den raschesten Ankauf von Credit-Actien, Ungarische Goldrente, Länderbank und Apinen, und behalten wir die gekauften Effecten bis zur Gewinnrealisirung gegen 6% Zinsen im Report. Caution fl. 300 — bis fl. 500. — pro 25 St.

Telegramm-Adresse: Bankhaus Eidner & Comp., Eidner Börse Wien. Wien, I., Wallnerstrasse Nr. 17.



Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik

A. G. Öszy

empfeilt ihre eigens construirten und nur vom eingeweihten Käufer ausschließlich baren

feuer- u. einbruchsicheren Geld-Bücher-Cassen

in verschiedenen Formen u. Grössen zu billigeren Preisen, als derartige Erzeugnisse anderer Fabriken.

Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabrik-Local: Hermannstadt, Neustiftgasse 9.

Öffentliche Anerkennung.

Ueber Ansuchen des hiesigen Cassen-Fabrikanten A. G. Öszy wird hiermit bestätigt, daß die von demselben über Bestellung gearbeiteten und der gefertigten Sparcasse gelieferten zwei doppeltwändigen feuer- und einbruchsicheren Documenten-Cassen (Stöße 2 1/2 Meter, Breite 1.38 Meter), versehen mit dem neuverbeßerten amerikanischen Geschloß und zwei Hub-Schlössern, sowohl in Bezug auf die Güte des Fabricates, als auch hinsichtlich des mäßigen Preises die vollste Anerkennung gefunden haben.

Die gefertigte Sparcasse kann daher die heimischen Cassen-Fabrikate des Herrn A. G. Öszy übermannen und das Beste anempfehlen. Hermannstadt, am 20. Januar 1885.

Außer dem vorstehenden liegen noch mehrere lobende Anerkennungschriften zur gefälligen Einsichtnahme auf. Illustrierte Preis-Convants auf Verlangen gratis und franco.